

Graphische Stimmen

Organ des Graphischen Zentral-Verbandes

Erscheint alle 14 Tage. Bezugspreis 25 Pf.
vereinfacht. Für Mitglieder durch die Zahlungsstellen gratis. Für Postbezug Postamt Köln 1.

Redaktion und Verlag: Köln, Venloerwall 4
Redaktions-Schluß: Montag Abend 6 Uhr

Anzeigen-Preis: Die dargestellte Seite - Seite oder ganze Seite 20 Pf. für die Mitglieder und im Verbands-Angelegenheiten nur 10 Pf.

14. Jahrgang

Köln, den 12. Februar 1916

Nummer 4

Bauernstand und Arbeitervorstand im Kriege.

Steigerwald hat vor einiger Zeit im „Zentralblatt“ einen Versuch gemacht, die Vertretung der von den christlichen Gewerkschaften im Laufe des Krieges an der Landwirtschaft und ihren Organisationen geübten Kritik nachzuweisen und anderseits dem so notwendigen Verstehen der einzelnen Stände das Wort zu reden. Daraufhin hat ihm der Generalsekretär des Rhein. Bauernvereins, Herr Dr. von Kahlden, eine Antwort gegeben, die überaus beweiskräftig ist, weshalb wie es uns nicht vermagt haben, sie in den wesentlichen Punkten an dieser Stelle mitzuteilen.

Herr Dr. von Kahlden schreibt: (Rhein. Volksstimme Nr. 10 vom 22. 1. 1916):

„Man kann den Ausführungen, vor allem deren Abschließung, nicht widersetzen; fraglich bleibt nur, ob das erzielte Ziel erreicht wird, wenn im Zusammenhang mit der Wiederaufbau des Reichs, die Landwirtschaftliche ist an die Zukunft richtet.“ Eine Reihe von Wahrnehmungen an die Landwirtschaft erzielt, die als ausgesprochen von dieser Stunde her nicht ganz unberechtigt werden möchten, und kann vielleicht einiges zur Wiederaufbau des Reichs bei Beobachtung des Steigerwalds-

Die Behauptung Dr. Steigerwalds, bei Beginn des Krieges sei in einflussreichen landwirtschaftlichen Kreisen die Meinung bestehend gewesen, daß auch im Kriege das Verdienst von Angebot und Nachfrage den Vorrat zu bestimmen habe. Damit wird die Sache so dargestellt, als ob die Landwirtschaft diese Aufmerksamkeit auf das eigene Verdienst konzentriert habe, während doch die Bezeichnung „Vorrat“ auf die Preisbildung und die Preisforderungen der Produktion bezogen ist. Was ist dann später, als die Dingen über hohe Lebensmittelkreise sich zu schwierigen Preisen gegen die Wiederaufbau rückwirken, dann die Landwirtschaft auf die auslösende Bedeutung hingewiesen worden, die für die Preisbildung das Verhältnis von Angebot und Nachfrage hat, das ist aber etwas ganz anderes als Steigerwald meint.

Unangreifbar ist ferner die Behauptung, daß sich nicht vereinzelt, sondern breite landwirtschaftliche Kreise von dem Ausgewinn nicht trennen lassen; es kann nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß angeblich hohe Preisforderungen stets nur von einem Landwirt getroffen worden sind, daß die breite Masse der Landwirtschaft, namentlich auch ihre Vertretung, ein solches Verbot zähschlüssig verurteilt.

Dass der Vorwurf gegen große bauerliche Organisationen, sie seien dem Ausgewinn nicht von vornherein entgangen, wiederum erhoben wird, kann nicht überprüft werden, obgleich auch diese Behauptung schon oft auf das richtige Rechtfertigt werden ist. Die großen bauerlichen Organisationen und mit ihnen die gesamte landwirtschaftliche Interessenvertretung erfüllen in Aufrechterhaltung, wenn möglich, die Sicherung der Produktion das erste und vornehmste Gebot der Stunde. Wie richtig dieser Standpunkt ist, erhebt zur Genüge aus den derzeitigen Verhältnissen: herausgeleiste Preise, aber keine oder doch nur spärliche Mengen wichtiger Lebensmittel. Aufrechterhaltung des Interesses an der Produktion, daran kommt es in erster Linie an, und das ist bei der ungeminderten Verkürzung der Produktion nur durch Gewährung entsprechend hoher Preise möglich.

Die Landwirtschaft haben unseres Wissens niemals, jedenfalls nicht in irgendwie nennenswertem Umfang die Auffassung vertreten, daß „die Arbeitervorstand ausnahmslos oder in ihrer überwiegenden Mehrzahl während des Krieges außerordentlich hohe Löhne beziehe“ und „im Kriege an Lohnreduzierungen heranholten, was möglich sei.“

Wenn endlich Herr Steigerwald daraus hinweist, daß die christliche Arbeitervorstand für den Volkskampf der sozialpolitischen Produktion eingetreten sei, so ist dies jetzt anerkannt und gewürdigt worden. Anderseits sollte dabei aber doch auch nicht übersehen werden, daß in das ganze System unserer Zollschutzeigabe mindestens in demselben Umfang die Industrie und damit letzten Endes auch die Arbeitervorstand einbezogen ist, daß diese auch mindestens den gleichen Augen gesehen haben, wie die Landwirtschaft. Die soziale Gesetz-

gebung, die im Deutschen Reich ausgebaut worden, wie nirgendwo sonst in der Welt, die der Arbeitervorstand Vorteile, der in diesem Zusammenhang in Betracht kommenden Landwirtschaft und den selbständigen Unternehmern — dagegen keinen gebracht hat, wäre ohne Einführung von Industriezöllen wohl nicht möglich gewesen.

Recht hat Herr Steigerwald, wenn er darauf hinweist, wie verhängnisvoll es wäre, wenn nach dem Kriege anstatt eines gerechten ein geflügeltes Volk nach vorponde, und jeder Einsichtige wird gern und freudig dazu beitragen, daß dieser Zustand nicht eintrete. Als bestes Mittel dazu — und auch darin ist Herrn Steigerwald beizupflichten — diene es, wenn die Volksgenossen sich gegenseitig befehligen lernen. Dabei ist aber guter Willen von beiden Seiten nötig, und auch der Konsumtiv muß dazu beitragen, indem er einsieht lernt, daß die Verhältnisse für den Handelsgenossen heute ungemein schwierig liegen, und daß zur Preisbildung gerade der landwirtschaftlichen Ergebnisse eine ganze Reihe von Faktoren beitragen, auf die weiter bei ganz besonderen Schwierigkeiten liegen, und der einzige Handelsgenossen einzusehen vermugt.

Nun wissen wir, woran wir sind. Die Landwirtschaft ist zwar nicht zum Ausgewinn gezwungen, aber sie erhält in der möglichst geringen Sicherung der Produktion das wesentliche Gebot der Stunde und diese Sicherung der Produktion kann nur unter Landwirtschaft nicht erwartet werden, wenn die Konsumtivseite nicht auf die Arbeitervorstand hört.

Aber es kann nicht darüber die Frage sein, ob das Interesse an der Produktion aufrecht erhalten. Das ist fangs zusammengefaßt, das Sinn der Dr. von Kahlden'schen Ausführungen. Und wie sind seine Worte überzeugt, denn der Herr Generalsekretär hat schon früher mit aller Deutlichkeit z. B. mit Abschluß des Viehhändler und Viehzaub der Landwirtschaft geholt, „weil dies unendlich einfacher und angenehmer, vor allem aber rentabler ist“, wenn die Konsumtive das Gebot noch niedrigeren Höchstpreisen für Milch nicht einstellen würden.“

Wir sehen nur nicht ein, daß Herr Dr. von Kahlden obendrein noch dem Optimismus huldigen kann, wir verstehen. Arbeitern könnten für eine derartige „Belohnung“ Verständnis haben. Rein, dieses fehlt uns ganz und gar und es muß mit aller Deutlichkeit ausgesprochen werden, daß zwischen den Ansprüchen des Herrn Dr. von Kahlden und den unserigen eine tiefe Kluft besteht. Gewiß sind wir auch der Ansicht, daß die gesicherzte Produktion das Gebot der Stunde ist und hunderttausende von deutschen Arbeitern und Beamten und Angestellten arbeiten, bzw. produzieren heute mehr als zu Friedenszeiten — ohne daß dies für sie rentabler wäre. Der Mangel an Arbeitskräften zwinge sie einfach zu Mehrleistungen, die, wie gesagt, in den meisten Fällen nicht besonders bezahlt werden. Auch die landwirtschaftlichen Arbeiter können davon ein Leidlein fingen.

Rum soll mit all dem nicht gesagt sein, daß die kleinen Bauern in glänzenden Verhältnissen schwelgen und faulenzen könnten. Ganz im Gegenteil erkennen wir gerne an, daß viele von ihnen bzw. deren Frauen und Kinder sich schwer abmühen müssen, um die Betriebe aufrecht zu erhalten. Damit kann aber lange noch nicht der Dr. von Kahlden'sche Grundsatz gerechtfertigt werden, daß nur durch entsprechend hohe Preise diese fleißigen Hände sollten regsam gehalten werden können. Im Kriege ist es einfach jedermanns Pflicht, alle seine Kräfte im Dienste des Vaterlandes anzuwenden; ganz nebenbei muß es sein, ob dazu noch ein besonderer Anreiz vorhanden ist, oder nicht.

Bei dieser Gelegenheit müssen wir den Herren Doctor übrigens auf einen Umstand verweisen, der in der sozialpolitischen Korrespondenz des Volksvereins für das kath. Deutschland vor kurzem mit Recht hervorgehoben wurde.

Über die Rentabilität der Viehproduktion wurde da folgendes geschrieben:

„Die wichtige Rolle, welche unsere Viehwirtschaft zu spielen berufen ist, verdient es wohl, daß man ihr eine ganz besondere Aufmerksamkeit zuwende. Ein rücksichtloses Draufloswirtschaften führt gerade bei der Viehwirtschaft am wenigsten am Blate und mit die verhängnisvollsten Folgen nach sich ziehen. Dies gilt vor allem von einem planlosen Abschlagen des Viehs. Je mehr Vieh abgeschlachtet wird, desto größer werden nachher die Schwierigkeiten. Wenn das Vieh schonmal abgeschlachtet wird, dann verzögert sich in Zukunft nicht allein die Fleischmahl, sondern auch die Milchnot und die Fleischnot wird flinkst immer größer. So hält immer sehr schwer und es dauert jedesmal eine gewisse Zeit, wenn man einen heruntergebrachten Viehstand wieder auf die Höhe bringen will, besonders wenn nicht allein Rindvieh sondern auch Jung- und Jungbüffel in großer Menge zur Abschaltung gelangen. Nicht allein die Rindvieh, sondern auch die Jung- und Jungbüffel sind in großer Menge zur Abschaltung gelangen. Beide kommen wieder in die Landwirtschaft und die landwirtschaftlichen Produktions werden später bei allen Erzeugnissen zu ihrem großen Schaden machen müssen. Denn wenn die Landwirtschaft wieder ihren verstaatlichten Viehstand wieder aufzufüllen wollen, dann müssen sie sie die Rindvieh sehr empfindlich, auch zu müssen kann manche alte Betriebe für bald neu einzuhaltende Vieh anfangen.“

Dies läßt auch die Rindwirtschaft bedenken, wenn sie über die Rentabilität der Viehproduktion ihre Berechnungen anstellt. Sofern kommen nun die Rentabilität und die Rentabilität der Viehproduktion in Betracht.

Die Rentabilität ist zu unterscheiden. Ob man sie grundsätzlich oft ihre Viehwirtschaft auf. Um diesen verhängnisvollen Fehler zu beweisen, ist in der Landwirtschaftliche Zeitschrift in letzter Zeit darüber beschrieben worden, daß keine Rentabilitätsberechnungen oft auf falscher Grundlage beruhen und daher zu irgendeiner Schlußfolgerungen führen müssen. Beispieleweise wird bei Berechnung der Viehwirtschaftslösungen, daß in der eigenen Wirtschaft gewonnenen Heu und Stroh häufig zu Marktpreisen in Rechnung gestellt mit werden und manche daraus auch bei Verwertung in der eigenen Wirtschaft zu diesem Preise profitiert werden. Diese Begründung ist irrig, denn der Marktpreis gilt nur für die tatsächlich auf dem Markt gehandelten Mengen. Der Preis würde gleich zurückgehen, sobald eine größere Menge Heu und Stroh auf dem Markt erscheinen würde. Eine Anrechnung des Marktpreises ist übrigens auch schon aus dem Grunde falsch, weil der Marktpreis die Transportkosten, Zeit und Arbeitsaufwendungen und Materialaufwendungen einschließt, die beim direkten Verbrauch im eigenen Betrieb nicht in Betracht kommen. Eine weitere technische Belastung der Viehwirtschaft entsteht daraus, daß bei den Berechnungen oft Buttermittel zu hohen Preisen angerechnet werden, die marktmäßig nur gering verwertbar sind, wie Käse, Nüsseblätter, Absallationsfett usw.

Tagegen wird anderseits der Wert des in der Viehwirtschaft gewonnenen Stalldüngers oft viel zu gering angeschlagen oder gar überhaupt nicht bewertet. Es geht aber nicht an, daß man auf der einen Seite beispielswise Kraftfuttermittel im vollen Wert der Viehwirtschaft aus Wert schreibt, auf der anderen Seite dagegen den Wert des erzielten Stalldüngers ganz außer Rechnung läßt. Das Vieh ist nämlich nicht nur Milch- und Fleischlieferant, sondern auch eine wichtige Siedlungsquelle und sorgt so indirekt für vermehrte Erträgnisse an Getreide und Kartoffeln auf dem Ackerland. Wird die Viehwaltung eingeschränkt, so ist eine nachteilige Wirkung auf die Getreide und Kartoffelernte unausbleiblich. Die Anwendungen an Kraftfutter sind mithin nicht allein für die Viehproduktion gemacht, sondern auch für die Stallmistbildung, für die Sicherung der Erträge auf dem Ackerland.

Der Wert des Stalldüngers ist nun aber im Kriege gegen früher ganz gewaltig gestiegen. Denn die Aufruhr des wichtigsten Düngers, des Stickstoffes, momentlich in Form vom Chlorkalzium, den wir früher in großen Mengen vom Auslande bezogen, ist uns infolge des Krieges ganzlich unterbunden. Aufgedeckt sind wir, was das Stickstoff anbelangt, sozusagen ganz auf den einheimischen Stickstoff in seiner natürlichen Form, nämlich auf den Stalldünger, angewiesen. Ohne Stickstoff läuft sich kein Ackerbau betreiben, und darum muß die Landwirtschaft schon aus diesen Gründen im eigenen Interesse in ihrem Betrieb einen Viehbestand

zu richten haben. Bezeichner ist immer zu jedem, den der landwirtschaftliche Betrieb von zufrieden hängende Wünsche, auch nachhaltige Zukunftsvorausicht findet. Die einzigen landwirtschaftlichen Betriebsgruppen gehören zusammen und ergänzen sich gegenseitig, und darum haben auch jene recht, welche sagen, eine Landwirtschaft ohne Viehwirtschaft sei keine rechtschaffene Landwirtschaft. Wen darf nicht jeden einzelnen Zweig für sich allein betrachten und los gelöst vom Ganzen herdenken wollen, weil man dann immer zu abblühen kommen muß. Und besonders in der heutigen großen Zeit soll nicht der Mechanist in seiner Linie unser Handeln bestimmen, sondern das große Ganze ist zunächst ins Auge zu fassen und die großen vaterländischen Kompetenzen.

Diese sehr getümlichen und besonders für den Herrn Dr. von Kahlens lehrreichen Ausführungen gefallen uns viel besser, als all das, was wir bisher von dem Herrn Doctor zur Verteidigung der Landwirtschaft gehört und gelesen haben.

(Folgt folgt.)

Bekanntmachungen.

aus dem Schlesischen Werk Nummer 10 der 7. November 1918.

Wiedereinsetzung und Wieder für das 4. Quartal gesetztes Datum ist auf 4. Quartal gesetzt, wobei sie nun: Berlin, Bamberg, Bogen, Stuttgart, Bochum, Düsseldorf und Dissen.

Der Deutschenbank

1. H. Schlimbach.

Tirolerische Rundschau.

Der Tirolerische Rundschau erschien am 20. Juni 1918 als „Ziel“ der neuen Seite zum 1. April gestrichen, und die Herausgeberin hat den Bericht über die Tatsachen des Krieges und der Kriegswirtschaft in Tirol, der Verluste des Tirolerischen Reiches und seine Bedrohung, eine Verlängerung des Friedensvertrages auf 1 Jahr unter den folgenden Bedingungen zu fordern:

Die Tirolerische Rundschau für die sozialen Interessen um 10%, und für die sozialen Arbeiter um 10% erhöht. Die sozialen Interessen werden um 10% erhöht, die sozialen Arbeiter (am neuen Reiches u. n.), die im Krieg noch nicht ausgewiesen sind, an denen aber

der Friede sozusagen wird, oder mit die Endkosten zu tragen gehabt werden, plus Zuschläge ausgerechnet werden. Das Ziel des Friedensvertrages ist der Friede, der Friede ist das Ziel des Friedensvertrages.

Um einen Frieden zu erreichen, es ist die Friedensordnung der Männer großer werbenden Spannung zwischen den höheren Männerlöhnen und den weit niedrigeren Frauenlöhnen ein höherer Bruttostand für letztere benötigt worden; selbst dann wird die Spannung noch großer. Die Forderung der Lohnherabsetzung ist als -- wenn auch nur teilweise -- Ausgleich der Versteuerung aller Nahrungsmittel durch den Krieg und der dadurch bewirkten Senkung der Kaufkraft der Löhne gedacht und in dem Schreiben an den Arbeitgeberverband eingekleidet worden. Von einer Erneuerung des Tarifs in der bisher üblichen Dauer von 5 Jahren wurde Abstand genommen, weil dann die Lohnrechner wahrscheinlich bei der Herstellung der Löhne den normalen Zustand vor dem Kriege würden zu Grunde legen wollen, während bei der Beschleunigung auf die Zeit des Krieges und der eventuell unvorstellbaren Friedenszeit eher auf ein entsprechendes Entgegengesetztes der Lohnrechner aus Rücksicht auf die abnormale Verhältnisse gerechnet wurde. Ein weiterer Grund lag in der Abwesenheit des größten Teiles der männlichen Mitglieder infolge der Einberufungen zum Heeresdienst vor, denen man die Mitarbeit an einem Vertrag nicht entziehen wollte, unter dem sie gegebenenfalls jahrelang zu arbeiten haben. In seinem Schreiben an den Lohnrechnerverband betonte der Vorstand des Buchbinderverbandes, daß es freilich im Interesse beider Parteien wäre, den Vergangenheitsaufschub, daß dieser aber niemehr so ausgefahrt werden dürfe, als ob die Arbeiterschaft die ungeheure Teuerung geballig über sich ergehen lassen müsse, ohne auch an den energetischen Anstrengungen und in dieser Weise befriedigt würde. Alle übrigen Gegenentwürfe forderte der Vorstand des Buchbinderverbandes auf, in ähnlicher Weise Anträge beim Absatz des Tarifvertrages zu stellen und auch dort, wie die Partei noch längere laufende Tarifverträge aufzulösen, weil die Nachfrage weiter und weiter, insbesondere auf Fleischwaren angestiegen seien und bei der langen Dauer, bei Preisniveau nicht auszuhalten sei.

Die Kunden und besten Buchbindern und ihrer Gründung setzten eindeutig, sonst wie -- was den Buchbindervertrag anlangt -- nicht die Möglichkeit haben, praktisch mitzumachen.

Die Arbeiterschaft in den graphischen Betrieben erreichte im 4. Quartal nur eine leidliche Differenz aus sozialpolitischer Aufzählerung zu früheren W-

	Oft.	Der.
Berband Deutscher Buchbinderei	0,5	0,2
Deutsche Buchbindervereinigung	0,4	0,2
Berband 1. Riff. u. Steinbrüder	2,2	1,0
Buch. u. Steinbr. Q. R. Berband	2,2	1,0
Gutenberg-Bund	0,8	0,4
Graphischer Dezentralverband	0,0	1,0

Konsensabschlüsse. Die Firma Herder in Greizburg. Die Firma Herder in Greizburg macht ihren Personal die freiwilligste Mitteilung, daß 1. Januar alles bei ihr in jenseitsverhältnis befindlichen Geschäftsführerungen eine abgestufte monatliche Kriegszulage ausgezahlt werden

solle, die innerhalb eines Monats zwischen 10 und 20 Prozent, zweimal oder dreimal, abwechselnd, doch kein doppelter Zuschlag oder eine Überzahlung dieser Zulage, welche die verhältnismäßig niedrige und einfache Lohnzulage ist, so möglic ist sogar noch höher, die sich nicht mehr geben, in der heutigen Zeit auch nur einen Pfennig mehr zu geben, als den tatsächlichen Wundlohn oder gar noch höheren verdienen. Diese Zulage werden wir dem nächsten auch registrieren.

Wider besseres Wissen sollen wir nach der „Graph. Presse“ geschrieben haben, daß der Verband der Lithographen und Steinbrüder seinen Mitgliedern manchen ununmöglichen Kampf hätte entgegen und seine Kräfte bei diesen Aufgaben wieden können, wenn er sich frei gehalten hätte von radikalsten sozialdemokratischen Einflüssen.“

Nach den schlimmsten Erfahrungen, die gerade der Verband der Buch- und Steinbrüder mit den von unsiebenden Sozialdemokraten empfohlenen Rezepten hat machen müssen, ist es immerhin begreiflich, wenn er sich unserer Hinweis auf diese ungünstlichen Umstände nicht gefallen lassen will. Es ist aber noch unserem Wissen eine unabweisbare Behauptung, daß der Verband der Lithographen und Steinbrüder nur solche Kämpfe geführt haben soll, die ihm aufgezwungen werden sind und das ein Ausweichen nicht möglich war. Ganz im Gegenteil sind wir eben der Ansicht, daß die Verband durch die von ihm beliebte Tattit, beispielweise die sehr geheime Ausperrung im Steinbrüder gewerbe geradeaus herausforder hat. Die „Graph. Presse“ braucht sich ja nur in den Städten, über die damals durch das holzsäurende und durch feinerlei verunreinigte gewerkschaftliche Grundsätze zu rechtfertigende Verhalter der Leipzigischen Lithographen u. Steinbrüder in Roßlau gehalten werden, bei Rothirsch ist es uns nicht eingefallen, diese Einführung bei W. & S. und Co. und nur mit einem Worte zu beschreiben, aber zu bemerken, denn sonst würden wir uns ja jetzt im gleichen Maße, weil wir bekanntlich noch ein gut eingehendes Unterlagenmaterial haben, über die „Graph. Presse“ einen anderen Gedanken zu machen haben, so ist das mit der vorliegenden Ausperrung ebenfalls.

Zur Übersicht nehmen wir genau dieses Beispiel, daß die durch diese Bildung geprägte Zulage, welche im 1. & 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. Monat des Jahres 1918 geleistet haben soll, zunächst nur einen kleinen Betrag, nämlich 10 Millionen, und dann wieder 10 Millionen, und zwar mit einem Worte zu beschreiben, aber zu bemerken, denn sonst würden wir uns ja jetzt im gleichen Maße, weil wir bekanntlich noch ein gut eingehendes Unterlagenmaterial haben, über die „Graph. Presse“ einen anderen Gedanken zu machen haben, so ist das mit der vorliegenden Ausperrung ebenfalls.

Zur Übersicht nehmen wir genau dieses Beispiel, daß die durch diese Bildung geprägte Zulage, welche im 1. & 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. Monat des Jahres 1918 geleistet haben soll, zunächst nur einen kleinen Betrag, nämlich 10 Millionen, und dann wieder 10 Millionen, und zwar mit einem Worte zu beschreiben, aber zu bemerken, denn sonst würden wir uns ja jetzt im gleichen Maße, weil wir bekanntlich noch ein gut eingehendes Unterlagenmaterial haben, über die „Graph. Presse“ einen anderen Gedanken zu machen haben.

Der dreißigjährige Berband der Buchdrucker in der Schweiz hat am 20. Dezember in Einsiedeln einen dreißigjährigen Verbundtag ab. Wie wunderlich kann von diesem keine Erfolge.

Die Tarifverhandlungen im Wasserwerke haben zu folgenden Vereinbarungen geführt:

- Den Arbeitnehmern wird eine Kriegsunterstützung

beiderseit Englands alle Steuerungen mit seinen Gütern, und stellt es die gewaltigste Flotte. „Britannia beherrscht die Wogen!“ gilt nach wie vor als sein Wahlspruch. Und dennoch ist diese Herrschaft heute in Frage gestellt. Nicht erst durch den Krieg. Es bringt nur die Entscheidung über das, was einige Jahrzehnte neigenden Weltkriegs und Weltvertrags in die Wege geleitet haben. Was den napoleonischen Kriegen ging England als alleiniger Herrscher des Weltmeeres und damit auch der Kolonialwelt herum, und so blieb es fast ein Jahrhundert lang über um die Wende des Jahrhunderts zwischen Großbritannien wichtigste Konkurrenten: die Vereinigten Staaten von Amerika. Japan und vor allem Deutschland. Aber deutscher Anteil am Welt Handel beträgt heute 13-14 Prozent, der englische nur noch 16 Prozent. So steht der Tag immer näher, da die deutsche Industrie- und Handelslukrativität die englischen Leistungen überholte. Von den bekannten drei Konkurrenten erscheint den Engländern die deutsche Konkurrenz am nächsten und drüftigsten. Japans Konkurrenz liegt im fernsten Osten, ihr macht darum England Konzessionen. Die Amerikaner sind stammverwandte Brüder, reden die englische Sprache, mit ihnen mag England auch nicht verderben. Sie dürfen sogar den Panamakanal festigen, ohne daß sich England zur Wehr setzt. Anders ist das Verhältnis Englands gegen Deutschland. Ihm gegenüber werden die alten Grundlagen veränderten englischen Politik zur Aufrechterhaltung der Vorherrschaft Englands rücksichtslos zur Geltung gebracht.

Englands Politik zur Sicherung seiner Weltbeherrschung ging zwei Wege, die beide von seiner Intelligenz ihren Ausgang nehmen. Die Briten und Engländer sind von einem natürlichen Wall umgeben, von den Wogen des Meeres. Daher schwimmt England sein großes Land Meer, führt keine allgemeine Weltmacht ein, und in dieser Politik deckt sich die Regierung mit dem Kriegergeist des Volkes, das wohl Geld, aber nicht sein Leben für das Reich und seine Interessen einsetzen mag. Den Mangel an einem eigenen Landheer sucht England zu erleben dadurch, daß es auf dem be-

Der Weltkrieg im Lichte der Weltgeschichte.

Der zweite Weltkrieg ist den Menschen unter den Nationalitäten selber mit die unmittelbarste Folge ihres Kriegs. Das zweite zweiten Weltkrieg ging im Jahre 1918 aus Serbien als Voraussetzung auf dem Balkan herau. Dieses allerdings hatte Serbien nicht erwartet. Das war Wunsche, das Österreich und Italien im Laufe des Krieges, sowie es nicht vorausgesagt, sicher falsch noch ein Wunsch. Daher fügte nun die russische Propaganda mit Hilfe verbreiterer Anträge Österreich unmittelbar zu dessen dadurch, daß sie Österreich gegen die Doppelmonarchie ausspielen. Der Bevölkerung und Ward schaute die Russen in einer ließenden Welle dabei nicht zurück. Der Rest von Serbien beleuchtet mit Glückschelle die politischen Gewissensmollen, die von Rückland und Serbien gegen Österreich aufzogen. Jetzt kann Österreichs Wahlstruktur nur laufen: „Dresden oder Wien!“ Entweder muß Serbien sich aus der Annexionierung Rückland lösen, oder der Krieg Österreich gegen Serbien ist unvermeidlich. Dies Entscheidungsergebnis ist unvermeidlich. Diese Entscheidungsergebnisse war der zweite des Österreichischen Weltkriegs. In jener verschwundenen Stunde entschied sich Serbien für Rückland. Es war ja auch nur ei e Schauspiel in der russischen Politik. Für diese war nun das Kästchenspiel zu Ende. Entweder gab sie Serbien frei, oder Rückland trat an der Seite Serbiens in den Krieg gegen Österreich und damit auch gegen Deutschland. Die russische Kriegspolitik und das steht heute fest, seit Jahren den Krieg gewollt, und so kam das Versprechen, das die russische und englische Politik seit zehn Jahren bewahrtschoren hatte: ein neues entscheidendes Ringen um den Balkan.

Dieser „dritte Weltkrieg“, den Rückland gegen Österreich und Deutschland führt, ist von wahrhaft weltgeschichtlicher Bedeutung. Das russische Volk ist östlichen Ursprung und steht heute noch den Asiaten

zuliegen und drängt. Aber gegenwärtig bestrebt er sich auf einer Arbeitszeit von 9 oder weniger Stunden zu verkörpern, um die Eltern mit einer Arbeitszeit von mehr als 9 Stunden 5 Stunden Dienstag für die Kinder zu erhalten. Er hofft, in dem 1. März 1910 ein in voller Höhe zu gestalten, und zwar am Arbeitsnachmittag, die an diesem Tage bereits beschäftigt sind, als Ausbildung in den ihnen bisher gewohnten oder später erlaubten Tätigkeiten. Die Arbeitsnachmittag, die nun am 1. März stattfinden, ist die Ausbildung aus Anhänger zu den mindestens fortmäzzigen Löhnen voll zu schließen.

2. Der Reichsttarifvertrag für das deutsche Metallgewerbe vom Jahre 1913 und der Tarifvertrag mit dem Bunde Deutscher Tiefbauunternehmern vom gleichen Jahre werden bis zum 15. Februar 1917 (einschließlich) verlängert. Sollte bis zum 31. Dezember 1916 (einschließlich) mit einer der jetzt mit Deutschland im Kriege befindlichen europäischen Großmächte noch kein Friede geschlossen sein, so verlängern sich die Tarifverträge bis zum 15. Februar 1918 (einschließlich). Solange hiernach die Tarifverträge bestehen, ist die Kriegsneutragungssumme nach Maßgabe der Art. 1 zu zahlen. Im übrigen bleiben die Tarifverträge unverändert.

3. Dem Westdeutschen Metallarbeitsverbande wird bis zum 20. Februar 1916 einschließlich der Beiträge zu den konsolidierenden Vereinbarungen vorbehalten.

Hoffentlich finden diese Abmachungen der beiderseitigen Vertreter nun auch die Zustimmung ihrer Mandatsträger, so daß der Friede im Malereiewebe bis 1917.

ausgeber, so daß der Friede im Handelsgewerbe bis 1917 beginnt. 1918 gesichert bleibt.

• • •

Würlich? Zum Streit in der sozialdemokratischen Partei über die Vorstufen des „freien“ Bauarbeiterverbandes in einem Artikel, der in mehreren sozialdemokratischen Parteiblättern erschienen ist: „Die Gewerkschaften werden mit Rodden aus sprechen, daß es keine andere Politik als die der heutigen Mehrheit geben kann und unterschlagen wollen. Sie werden das tun, weil sie es müssen. Genau werden sie es der Partei überlassen, auf ihrem Parteitag das Drittel über die Münchner Politik zu beschließen und die Richtlinien der Münchner Politik zu geben.“ Aber gleichzeitig, wie diese Entscheidungen fallen mögen — ja müssen die Gewerkschaften nicht zu einer gemeinschaftlichen Aktion beitragen. Der Streitpunkt der Gewerkschaften für die tatsächliche Ausarbeitung der Aktion in diesem Konzil um Gegen oder Rückfall war kein „Sozialstaatlichkeit“, er war der unangemessen geprägte Inhalt des inneren Waffen- und Kriegs Arbeitsmarktes. „Doch es geht nicht nur darum, nichts zu ändern. Erstgutlich ist nur — und das kann nicht die Gewerkschaften — wie ich das häufig betont habe, zwischen Partei und Gewerkschaften gekommen.“ Eine Menge zu diesen, wie sie die Münchner Gewerkschaften den sozialdemokratischen Parteien bzw. dem Sozialstaat keine Rechnung. Der Sieg der Münchner wurde bis Gewerkschaften Münchner Arbeiterschaften, in sozialdemokratischen Kreisen „Münchner Gewerkschaften“ genannt und am 10. 10. 1920 herausgegeben und Cramer zur Besteigung der Arbeiterschaften in Münchner Gewerkschaften ernannt. Wer auf sozialdemokratischer Seite derartige Gewerkschaften gründen und weiterführen will, muß die Münchner Gewerkschaften und Gewerkschaften der Münchner Arbeiterschaften, die sie bisher in Münchner Gewerkschaften bestanden, für ausreichend hält, welche eine solche Gründung aus tieferen Sichtungen willigen. Aber sie wäre die unangemessene Folge eines Sieges der Münchner Gewerkschaften. Oberbunnenwerben die Gewerkschaften im Unterseitze der gesamten Arbeiterbewegung ihr Wort für die Politik der Mehrheit in die Wagschale legen.

nachbariten Reichland niemals eine Macht zu einer herwogenden Geltung kommen läßt. Das sogenannte „europäische Gleichgewicht“ war die Formel, mit der England diese Politik begründete und betreibt. Letztere ist es nichts anderes als das Bemühen, i. m. bei Mittelkraft des Reichslandes, die im englischen Interesse stets wach gehalten werden sollte, selber zu priorisieren. Diese Politik führt England an die Seite Österreichs und Preußens, als es geht, die napoleonische Herrschaft zu brechen. Diese Politik führt England an die Seite Frankreichs, vorübergehend aber, als das Deutsche Reich 1870 siegte, und erst recht, wenn den seßländischen Mächten sich England die Kriege entbehrte und hielt sich selbst als lachender Dritter im Hintergrunde, stets besorgt, den endlichen Friedensschluß so zu dirigieren, daß seine Interessen dabei gewahrt wurden.

Der zweite Weg der englischen Politik diente zur Sicherung der ersten. Die Flotte mußte jeder Kombination von anderen Seemächten gewachsen bleiben, damit im entscheidenden Augenblick England zur See seine Ansprüche bei der Festsetzung der Friedensbedingungen geltend machen, damit es eventuell auch durch eine legitime Demütigung zur See den im Landesfeinde geschmiedeten Gegner gänzlich niederringen könnte.

Mit dieser Politik ist England bisher durchgekommen. 1864, 1866 und 1870 hat England noch den stillen Zuschauer gegenüber Deutschlands Fortschritten gespielt. Doch um das Jahr 1890 konnte sich sogar eine gewisse Annäherung Englands an Deutschland und umgekehrt — freilich nur für kurze Zeit — vollziehen. Damals noch — vor dem Jahre 1890 — hatte England nur Spott für deutsche Seerüstungen: „Die Deutschen mögen“, so bohrte ein englischer Staatsmann, „sehr gute Gaben haben, den Boden zu pflügen und in den Wölfen zu segeln“ — er meinte die Sint der Deutschen für Ideale „aber noch nie im Laufe der Geschichte haben sie die Fähigkeit gezeigt, die See oder auch nur die Küstenwacht zu befähigen.“

Heute die Begeisterungsbewegung untersucht in der
Literatur nicht mehr so sehr das Verhältnis von
Theorie und Praxis, sondern das Verhältnis von
Theorie und Wirklichkeit.

Hebrigens hat der preußische Landtag bereits 100 Abstimmungen für Zwecke der Friedensverhandlung beschließen und mehrere Erörterungen über den Kriegsfall vor allen Abstimmungen — unter der Meinung noch viel zu hohen — zusammen gefolgt. So hat z. B. der Provinzialtag für die Abwehrmaßnahmen nur einige Stunden aufzuwenden, um diesen Zweck bereit gebracht.

Mit Recht wird übrigens vielfach betont, daß nicht nur die Bereitstellung von Wohnungen für heimkehrende Krieger notwendig sei. Die gesamte minderbeherrschte Bevölkerung hat ein sehr lebhaftes Interesse daran, daß recht bald alle möglichen Maßnahmen geöffnet werden, um die für die Zeit nach dem Kriege zu befürchtende große Wohnungsmisere einzermachen zu schwächen. Der private Haushalt ist vielfach aus mannigfachen Ursachen während des Krieges in so üble Lage geraten, daß von ihm die Beliebung der Baulücke nicht zu erwarten ist. Es muß also von anderer Seite um so fähiger eingegriffen werden, wenn nicht die schlimmsten Rücksände eintreten.

Der Arbeitsmarkt in der Kriegszeit. Die Umoäzung auf dem Arbeitsmarkt, wie sie sich seit Beginn des Krieges bis zum Ende des Jahres 1915 vollzogen hat, geht aus einer Gegenüberstellung des Antranges arbeitssuchender vom Monat Juli 1914 und vom November 1915 deutlich hervor. Im allgemeinen ist eine relative Abnahme des Antranges arbeitsuchender unvermeidbar, wenn auch für einige Gewerbe und Berufe sehr oder weniger erhebliche Steigerung des Antranges festgestellt ist. Aus diesem Grunde ist es auch nicht allein gemeindliche Arbeitslosenhilfen ohne weiteres ausreichend. Denn wenn auch die Zahl der Arbeitslosen allgemeinen gering ist, so wird doch gerade in der Kriegszeit der Einzelne von Arbeitslosigkeit betroffene

um so schärfer von ihr erfüllt. Am ungünstigsten hat sich die Lage des Arbeitamts für die Dienstboten verändert. Nicht nur die Anzahl nach Dienstboten hat ausgeschlagen, sondern ebenso das längere Zeit sind auch Erhöhungen bewirkt. Das kommt noch immer Auswirkung vom Ende nach den Kämpfen. Bei dem Kriege herrschte in Städten und Landen; im Monat Juli 1914 betrug die Zahl der Dienstleistungen nur 66,81 auf 100 offene Stellen. Jetzt ist sie bei 92 über das Verhältnis von Dienstboten zu Dienstboten vermehrt verstanden, das im Monat November 1915 auf 100 offene Stellen 106,15 erreicht haben kann. Sind im Sicherungsamt und Reparaturwerken bei sich das mit dem Kriege verbreitete geringe Budget in ein überzeugendes Angebot verwandelt. Im Monat Juli 1914 betrug der Auftrag 100, im November 1915 dagegen 120,00 auf 100 freien Stellen.

Angänige Veränderung hat in neuerer Zeit der
Schuhmarkt im Weltkriegsverlaufe und im Weltmarkt-
verlaufe erfuhrn. Die Einfuhrzölle in den De-
utschland des Weltkrieges und der Inflation, das
dieselben Gewerbe gerade Stützen und Rüden eine
gewisse Rolle als Antriebskräfte spielen, hat den Anfang
zu verhindern sehr hoch liegen lassen. Im Monat
Mai 1914 betrug er 182,00, im November 1915 aber
5,57 auf 100 offene Stellen. Die Steigerung des An-
fangs im Weltmarktgewerbe ist hauptsächlich eine
folge des Umstandes, dass das Publikum sich bei den
abgebundenen Weltmarktgewerbe sehr stark einschätzt. Der

Als wenn es niemals eine deutsche Kanzle gegeben
hätte! Aber schon am Ende der 90er Jahre lautete
Englands Sprach: ganz anders. Eine angefechtene Zei-
tung (die Londoner "Bodenrechtszeitung "Salomon Re-
ich") schrieb schon im Jahre 1897: "Wenn Deutsch-
land morgen aus der Welt vertilgt würde, so gäbe es
nicht mehr einen kleinen Engländer in der Welt, der nicht
zu reicher wäre. Böller haben jahrelang um eine
Stadt oder um ein Großherzogtum gekämpft; müssen sie
jetzt um einen jährlichen Handel von 5 Milliarden
Mark Krieg führen? ... Was Bismarck sich vor-
stellt und was auch wir bald einsehen werden, ist die
Tatsache, daß nicht nur der greifbare Interessenstreit
zwischen England und Deutschland vorhanden ist, son-
dern daß auch England die einzige Großmacht ist, die
Deutschland ohne enormes Risiko und ohne Zweifel am
Gegenseite belämmern kann. Nach diesem Erfolge
werde man dann Frankreich und Russland sagen: laucht
zu Kompenstationen, nehmt euch innerhalb Deutsch-
lands, was ihr wollt, die könnt es haben ...

So brutal auch diese Sprache klingen mag, so entwenden auch viele Engländer sie ablehnen werden, die eigentliche englische Politik des letzten Jahrzehnts wußte eigentlich zu einem solchen Ausgang führen. Daran waren alle Friedensfreunde mit ihren gegenseitigen Abschüssen und die verschiedenen Bautreitern mit ihren englischen Freundschaftsversicherungen nichts änderten. Teilweise in einem Punkte hat sich die Situation geändert, und da wird sich das Drama der englischen Politik ergeben. Bis her konnte sich England bei den internationalen Kämpfen mehr als ruhiger Zuschauer im Interkurs halten und konnte mit seiner Diplomatie ein die Erfolge einkämpfen, und wenn es im 1. Weltkrieg eingriff, hat es nemals allzuviel Einfluß wagt. Und solange Alt-England nicht in Bedrängnis geriet, blieben auch die Kolonien ruhig. Das ist heute anders geworden. Der innere Kern seines Reichs und seiner Macht ist gefährdet. Daher auch die Rüche in den Kolonien im weiteren Fortschreiten des Weltkrieges. England hat es ja gewollt. Deutschland ein notwendiges Werk, ja sogar gegenüber seiner

Wijziging nr. 11657 op Basis 1984 van 18123 van
22 maart 1985 gegeven.

In den meisten alten Gewerken und Berufen hat sich dagegen die Lage gebessert. Vor allem gilt dies für die Gewerbegruppe Eisen, Metalle und Maschinen, für die der Rückgang Arbeitssuchender im Monat Juli 1914 sehr hoch war und auf je 100 offene Anträge 229,94 betrug. Bis zum November 1915 ist dann dieser Antrag auf 88,44 zurückgegangen; die Rücksicht übertrifft also das Angebot mehrfach. Nicht ganz so günstig haben sich die Verhältnisse im Rohstoff- und Gewinnmittel-Gewerbe verändert; der Rückgang Arbeitssuchender ging von 134,40 im Juli 1914 auf 99,07 im November 1915 zurück. Recht auffallend ist das Gepräge auf dem Arbeitsmarkt für das Baugewerbe. Bei der geringen Bevölkerung sollte man gleichzeitig hohen Antrag vermuten; wenn das dennoch nicht der Fall ist, so bleibt zu berücksichtigen, daß vom Arbeitsmarkt des Baugewerbes starke Abwanderung in andere Gewerbe und Berufe stattgefunden hat. Die militärischen Eindisziplinierungen allein würden den auffälligen Rückgang nicht voll erklären können. Der Antrag Arbeitssuchender im Baugewerbe sank von 148,82 im Monat Juli 1914 auf 94,84 im November 1915. In der Gewerbegruppe Steine und Erdarbeiten ist das Verhältnis, wie es sich jahresmäßig ergibt, noch eigenartiger. Der Antrag sank von 112,81 auf 92,98, zum Teil mag dieses Ergebnis auch daher rühren, daß sich bei der abgeschwächten Beschäftigungsgelegenheit die Arbeitssuchenden in den Arbeitsniederlassungen gar nicht mehr anmelden.

Für eine Reihe sonstiger Gewerbe und Berufe geben wir in nachstehender Zusammenstellung die Bewegung des Andranges Arbeitssuchender vom Monat Juli 1914 ab bis zum November 1918 an:

	Juli 1914	Aug. 1915
Lebergewerbe	250,82	152,20
Holz- und Schmiedstoffe	171,85	108,37
Chemische Industrie	195,84	112,26
Papiergewerbe	277,48	127,57
Graphische Gewerbe	189,66	96,27
Handelsgewerbe	925,66	949,24
Berichtsgewerbe	218,37	92,47
Waffenmitten und Geiger	105,42	120,16
Buchdrucker u. Logographen	143,03	90,96
	920,66	902,51

Freie Berufskärtchen 289,98 282,51
In allen diesen Gewerben und Berufen hat sich
also die Zuge deutlich auswirken bei Arbeitsaufgaben ver-
ändert.

Die Quellenforschung der Historiographie kann 70. auf den 80. Erkenntnisse in der Historiographie ist nun doch im Nachhinein einschlägig befehlenswert worden. Damit ist ein Standort erzielt, wie wichtigen wir Historiographen im Jahre 1945 gemacht wurde und welche Arbeit wir zu leisten haben. Die Historiographie ist hier nicht als Geschichtsschreibung, sondern als Geschichtswissenschaft. Dieses Wort und, noch ausführlicher, die geschichtliche Wissenschaft ist die Historiographie, und damit kann diese Historiographie auch eine sehr wenig fruchtbare geistige Masse. Dieser Gedanke aber, der unter deutlichem Druck und Beurteilung der Gelehrten getragen, mögen sich wieder einmal durch den Chor rufen.

Berufsgesetzbuchrechts bei Heimath. Heute bzw. 21. Dezember erhielt der Käfer als oberster Repräsentant die Bekanntmachung, daß der Inhaber des Eigentumsrechtes unter Bedingung freier Reise bewohnter Gemeinschaften mobiler und immobiler Institutionen für die Dauer des Friedens Berufsgesetzbuchrechte genießen werden dürfen. Die weitere Reglung der Angelegenheit wurde dem Kriegsministerium übertragen. Dieses hat daraufhin verfügt: 1. Die unter Bedingung freier

seits wachsenden Bevölkerung die Wüste, ist in freilichem Wettbewerb durchsetzen. Am Ende werden die Würfel dieses Wettbewerbes schon zu Gunsten Deutschlands gefallen; nun sollen die Würfel auch im Kriege. England läuft mit dem Stammt der Vergewissung. Das zeigen seine Kampfmittel, das zeigt sein Hilfszug zu die gelbe Rasse, an banfrothe Böller, wie die Portugiesen, seine Sichtungen auf Afrika und seinen größten Staub. Wenn diesen Tatsachen eine Sogis innerwohl, dann beweisen sie es, daß England heute mit Sicherung seiner eigenen letzten Front den Guadalquivirkampf läuft um seine Soberanheit vor der See. Damit öffnen sich neue Perspektiven für die Entwicklung des gegenwärtigen Weltkrieges. Die erste Erfährlung der neuendeten Länder nach den Jahren eines Columbus und Vasco de Gama war eine aus bedeutungspolitisch unverholzter Art, die Spanien und Portugal und zum Teil auch Frankreich gegenüber den neuendeten Ländern bestiegen. Durch die Erfährlung seiner Vorläufer belebt, hat England zweifellos eine klügere Kolonialpolitik betrieben und mit kaukasisch-mannlichen Gedächtnis sich zweifellos große Verdienste um die weitere Erfährlung der Welt erworben. Aber das ist keine Frage: eine dritte Epoche der Welt- und Kolonialgeschichte wird zeigen, daß Deutschland die Leistungen Englands an technischer Vollkommenheit und an idealer Schmung noch weit übertragen. Die Entdeckung Amerikas und des Seeweges nach Indien machte den Atlantischen Ozean zum Mittelpunkt der Welt. Das Zentrum des Weltverkehrs wurde dadurch vom Herzen Europas, von Deutschland, an die Küsten des Atlantischen Oceans verschoben. Nacheinander traten Spanien und Portugal, Frankreich, die Niederlande, England an die Spitze der Kolonialhöfe. Heute gewinnt der Orient und der Landweg dorthin wieder an Bedeutung neben der See. Damit wird auch die Art des Weltverkehrs wieder nicht nach dem Süden, nach Zentraleuropa verschoben. So tritt Deutschland und Österreich unter neuen Bedingungen wieder an alle Stelle im Herzen des Weltverkehrs.

(Gebung folgt.)

